

Literatur

Autor(en): **Brügel, J.W. / Ley, Katharina**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **52 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur

Nachrichtenzentrum Schweiz

Hans Rudolf Kurz. Die Schweiz im Nachrichtendienst des Zweiten Weltkrieges. Frauenfeld 1972. 132 Seiten. Preis Fr. 18.–.

Als Professor Bonjour sein grosses Werk über die schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg schrieb, hat für ihn H. R. Kurz im Auftrage des Bundesrates eine Studie über den Nachrichtendienst der Schweiz und die Tätigkeit anderer Nachrichtendienste im Land während des Zweiten Weltkrieges verfasst. Diese ursprünglich gar nicht zur Veröffentlichung bestimmte Arbeit ist nun erfreulicherweise im Druck erschienen und geeignet, die nüchterne Wahrheit über Dinge zu verbreiten, über die viele phantastische Übertreibungen verbreitet worden sind.

Vieles, was Kurz sagt, ist nicht neu, manches eine Ergänzung früherer Veröffentlichungen, so zum Beispiel des Buches unseres Freundes Otto Pünter. Das Hauptverdienst von Kurz ist die kritische Behandlung der bisherigen Literatur, deren unseriöse Angaben er in einer Reihe von Fällen nachweist. Interessant, wenn auch das Rätsel nicht lösend, ist, was Kurz über den deutschen Emigranten Rudolf Roessler schreibt, der von Luzern aus eine das Dritte Reich ernstlich schädigende Tätigkeit entfalten konnte. Kurz sagt richtig, dass Roessler kein «Spion» war, sondern Nachrichten, die er aus vertrauenswürdigen deutschen Quellen erhielt, verarbeitet weitergab, was auch der Schweiz zugute kam. Er war kein Kommunist, und wenn er der Sowjetunion geholfen hat, geschah dies im Interesse des gemeinsamen Krieges gegen Hitler. Kurz weist nach, dass Roessler nicht einfach aus Zeitungsberichten und anderen Quellen kombinierte, sondern tatsächlich Informationen aus Deutschland erhielt; aber die Namen vieler seiner «Lieferanten», ihre Motive und die Methode der Übermittlung (Roessler besass keine Funkanlage) werden wohl für immer unbekannt bleiben – Roessler hat das Geheimnis ins Grab mitgenommen.

J. W. Brügel

Entwicklungsländer

Hans-Balz Peter. «Sozialökonomische Grundprobleme der Entwicklungsländer», Band I der Schriftenreihe «Gesellschaft und Ethik», herausgegeben vom Institut für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Theologischer Verlag Zürich, 1972. 187 Seiten, Fr. 18.–.

Die Quantität und vor allem die Heterogenität der Literatur zum Thema der Unterentwicklung ist enorm und weist gleichzeitig darauf hin, dass es bis heute noch keine allgemein anerkannte Theorie auf diesem Gebiet gibt. Gegenüber dem «Konzept des Rückstandes», das die Unterentwicklung als Phase in einem linearen Entwicklungsprozess, den alle Gesellschaften durchlaufen, beschreibt, beginnt sich heute die sogenannte strukturelle

oder historisch-totale Theorie durchzusetzen, die die Unterentwicklung als historisches Produkt, als Produkt der Entwicklung des Kapitalismus in weltweitem Massstab begreift. Historischer Beginn der Unterentwicklung ist die gegen Ende des 15. Jahrhunderts einsetzende Kolonialisierung der eben entdeckten Länder; logischerweise ist die beginnende Einsicht in die Problematik der Entwicklungsländer historisch an den beginnenden Zusammenbruch der Kolonialreiche nach dem Zweiten Weltkrieg gebunden.

Die seither nach dem «Konzept des Rückstandes» betriebene Entwicklungsstrategie des Nachzugs der armen Nationen nach dem in den Industrieländern geltenden Wachstumsschema stellt sich heute in Theorie und Praxis als Misserfolg heraus. Nicht der «automatische» Rückstand, sondern die Dominations- und Ausbeutungspraxis der Industrieländer in Vergangenheit und Gegenwart ist die Ursache bestehender Unterentwicklung. Die Entwicklungsländer sind integriert ins kapitalistische System, und diese historisch-totale Sicht der Welt als Ganzes ist etwas, was die nicht-marxistische Entwicklungstheorie bisher nicht genügend erfassen konnte.

Der Autor versucht in der vorliegenden Dissertation durch Untersuchung einiger ausgewählter wirtschaftlich relevanter Strukturmerkmale in Entwicklungsländern, wie Nahrungsmittelbeschaffung, Bevölkerungswachstum, wirtschaftliche Rückständigkeit, Grundlagen zu erbringen für eine – noch ausstehende – ökonomische Entwicklungstheorie. Es wird eindrücklich gezeigt, wie die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Faktoren theoretisch und praktisch zusammenhängen, einander geradezu gegenseitig bedingen und deshalb nicht isoliert (zum Beispiel das Bevölkerungsproblem), sondern nur im Rahmen einer umfassenden Entwicklungstheorie und -politik angegangen werden können. Es ist heute beispielsweise allgemein bekannt, dass das landwirtschaftliche und wirtschaftliche Wachstum in einem komplementären Verhältnis stehen und das eine nicht ohne das andere gefördert werden kann.

Der grösste Teil des vorliegenden Bandes ist dem Phänomen des sogenannten sozialökonomischen Dualismus gewidmet, der als strukturelle, institutionelle und wirtschaftspolitische Spaltung der Wirtschaft definiert wird – der faktisch aber sämtliche Aspekte der Sozialstruktur eines Landes bis hin zu den sozialen Beziehungen betrifft. Der ökonomische Dualismus im speziellen betrifft die Spaltung der nationalen Volkswirtschaft in einen traditionellen Subsistenzbereich, der vorwiegend für den Eigenbedarf produziert, und in einen modernen marktwirtschaftlichen Bereich, der für den Geld- und Tauschhandel produziert, wobei zwischen diesen beiden Bereichen nur mangelnde Interaktion postuliert wird. Dieser Dualismus wird von Hans-Balz Peter im Zusammenhang mit der Kritik anderer Dualismus-Theorien analysiert, wobei schlussfolgernd entwicklungspolitische Kriterien zur Überwindung dieses entwicklungshemmenden Strukturmerkmals aufgezeigt werden.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass der hier benützte Begriff des Dualismus bisher meist inadäquat gebraucht wurde in der Literatur. Nämlich zur Beschreibung des weitgehend unverbundenen Nebeneinanders eines traditionell-unberührten und eines modern-aufgepfropften Sektors in einem Land ohne jede Bezugnahme auf die wirtschaftliche und politische Abhängigkeit vom Ausland. Die innere Spaltung der Entwicklungsländer – der «interne Kolonialismus» – ist jedoch Resultat des äusseren, weltweiten Kolonialismus, und demzufolge hängen die beiden Sektoren insofern eng zusammen, als der marktwirtschaftliche Bereich auf Kosten des Subsistenzbereichs Profite erzielt (zum Beispiel billiges Arbeitsreservoir) und damit den Subsistenzbereich determiniert. Entwicklungshilfe kommt zu oft nur den einheimischen Bessergestellten zugut, und die Umverteilung der Macht bleibt auf die bestehende Oberschicht beschränkt. Die äussere und innere Abhängigkeit dieser Länder kann nur durch eine Umverteilungspolitik im Rahmen der internationalen Macht- und Herrschaftsverhältnisse überwunden werden, und dieser Prozess tangiert in grossem Mass die Privilegien der Industrieländer. Eben diesen Gesichtspunkt berücksichtigen die eigentlichen «Dualismus»-Theorien aber nicht, und es fragt sich, ob dieser heikle Begriff nicht ersetzt werden soll durch beispielsweise die Bezeichnung *innere Heterogenität* der unterentwickelten Länder. Letztere besteht nämlich, und die von Peter empfohlene «dualistische», das heisst bereichsspezifische Entwicklungspolitik hat ihre Berechtigung. Daneben darf jedoch die Analyse der Unterentwicklung als *Teil* des kapitalistisch-ausbeuterischen Systems und die Betonung der Unmöglichkeit eines autonomen Entwicklungsprozesses der armen Länder nicht vernachlässigt werden. Es macht stutzig, dass Peter diejenigen Autoren, die die Unterentwicklung als Produkt des nationalen und internationalen Kapitalismus und eine Entwicklungspolitik als strukturelle Veränderung der Entwicklungs- *und* der Industrieländer vertreten, überhaupt nicht erwähnt, unter anderen R. Stavenhagen, P. Baran, G. A. Frank und R. Prebisch – dafür um so mehr diejenigen, deren Theorien inadäquat sind, wie J. Boerke, B. Higgins und W. A. Lewis. Gerade eine wirksame, an den Wurzeln des Übels anpackende Entwicklungspolitik darf jedoch die internationale Machtverteilung nicht ausser acht lassen. Insulare – hervorragende – Beispiele der Theorie und Praxis der Entwicklung bestehen nämlich; was noch aussteht, ist eine Entwicklungstheorie, die eine Strukturänderung nicht nur der Entwicklungsländer, sondern der gesamten weltweiten Machtverhältnisse fordert und für Emanzipationsversuche wie China und Tansania Freiräume einbezieht. Katharina Ley

Autorenkollektiv der Arbeitsgruppe «Dritte Welt», Zürich: «*Tansania oder die andere Entwicklung*». Erhältlich bei der Arbeitsgruppe «Dritte Welt», Zürich, Postfach 104, 8024 Zürich, für Fr. 5.50.

Was in Europa undenkbar scheint, ist in Tansania vielleicht möglich:

die Entwicklung eines Landes zu einer gerechten, sozialistischen Gesellschaft. Der Tag, an dem die heutigen «Entwicklungsländer» als «sociétés inédites» (G. Balandier) mit eigener, originaler Theorie und Praxis sich in die Diskussion der Entwicklung einschalten, scheint nicht mehr allzu fern zu sein.

Der vorliegenden Dokumentation kommt das grosse Verdienst zu, das Beispiel Tansania bei uns bekannter zu machen. Dieses Land geht einen eigenen Weg der Entwicklung. Das Swahili-Wort «Ujamaa» (Gemeinschaftssinn, Solidarität) ist ein Begriff aus der afrikanischen Tradition und bildet zusammen mit überlieferten Werten von Demokratie und Sozialismus die Grundlage des afrikanischen Sozialismus. Auf Grund von Empfehlungen von aussen – von der Weltbank – wurden nach der Unabhängigkeit Tansanias (der rechtlichen, nicht aber der wirtschaftlichen!) im Jahre 1961 Siedlungsprojekte verwirklicht, die zum Entstehen ökonomischer und damit sozialer Ungleichheit und zum erstenmal in der Geschichte des Landes zur Bildung eines Klassensystems führten. Mit Nyereres entwicklungspolitischer «Arusha Declaration» begann 1967 die langsame Self-Reliance-Politik (sich auf die eigenen Kräfte verlassen) zur Überwindung innerer und äusserer Abhängigkeit. Es darf von Entwicklung nicht so gesprochen werden, als hätte die Regierung eines Entwicklungslandes freie Hand zu eigenen Entscheidungen. Nyerere hatte erkannt, dass eine schnelle, kapitalintensive und industrielle Entwicklung die äussere Abhängigkeit vergrösserte und die Bildung einer Klassengesellschaft zur Folge hatte. Self-Reliance-Politik bedeutet eine Entwicklung der kleinen Schritte aus dem landwirtschaftlichen Sektor heraus. Die bisherige Entwicklung von etwa 2400 Ujamaa-Gemeinschaftsdörfern mit rund 840 000 Einwohnern ist ein Anfang auf diesem Weg und kann von Europa her wohl nur dann sinnvoll bewertet werden, wenn wir uns auch von Tansania bewerten lassen: dazu ein Aufruf Nyereres vom 15. November 1972 an die europäischen Sozialisten: «Die Sozialisten in den entwickelten Ländern müssen den Implikationen des ausbeuterischen Wirtschaftsystems in die Augen sehen . . . Für die Massen der armen Länder ist Kapitalismus ein Übel. Sie werden seine Ungerechtigkeit nicht für immer erdulden. Ob der Wandel, den sie rechtmässig verlangen, mit Gewalt kommen wird oder nicht, mag sehr wohl von den Sozialisten der reichen Länder abhängen.» (Aus: «East African Standard») Katharina Ley